

Michael Sommer

FEDERSEELEN

Stand 29.05.2009

Personen

Bronzezeit

- Sena Etwa 30 Jahre alt, Mutter zweier Kinder. Sie lebt im Haus des Pferdeherren, in der Siedlung am Federsee, und verrichtet niedere Arbeiten.
- Faro Der Bronzegießer. Mitte 30. Er ist alleinstehend, lebt in einer Hütte außerhalb der Siedlung.
- Die Schatten der beiden Kinder.

Moderne (1928 und 1937)

- Hans Reinerth Der Archäologe, Jahrgang 1900, ist seit 1919 als Ausgräber im Federseemoor tätig. Damals noch Student, wurde er mittlerweile promoviert und hat sich habilitiert. Er leitet für den Altertumsverein und nominell auch für das Urgeschichtliche Forschungsinstitut in Tübingen die Ausgrabung der Wasserburg.
- Marie Rösch Die Lehrerin stammt aus Buchau. Sie ist Ende zwanzig und alleinstehend. Sie unterrichtet an der Buchauer Schule und ist Mitglied des Altertumsvereins.

Szenen und Schauplätze

- (1) *Sensationen* Pressekonferenz zur Grabung 1928 mit Vorstellung eines Highlights: der beiden Kinderschädel. Im Museum.
- Übergang 1: Die Kinder laufen durchs Museum, spielen einen Vogel (Möwe, Fischreiher, Seeadler, Ente)*
- (2) *Die Unfreundliche* Senas Überlebensstrategie: Verslossenheit. Sie arbeitet vor einer Wasserburg-Hütte. (evtl. Anfang auf dem Dach)
- Übergang 2: Die Kinder laufen durch die Zuschauer, spielen eine Person aus dem Dorf (Pferdeherr, Herrin, Sena, Thusa [der Älteste]) bei einer Tätigkeit (der jeweils andere muss erraten wen).*
- (3) *Volksbildung* Marie bringt eine Schülergruppe zur Ausgrabung, Reinerth liefert eine Einführung in die Archäologie.
- Übergang 3: Die Kinder laufen durch die Zuschauer, singen ein Lied vor der Wasserburg-Hütte.*
- (4) *Schatten* Krampfhaft kommen die Erinnerungen hoch. Faro versucht ihr zu helfen, aber sie weist ihn schroff ab. Vor der Hütte.
- Übergang 4: Die Kinder treiben die Zuschauer wie Schafe zur Grabung.*
- (5) *Dolchstoß* Alle fallen dem armen Reinerth in den Rücken: Seine Grabung wurde torpediert. An der Grabung.
- Übergang 5: Die Kinder spielen ein Klatschspiel, fangen an zu streiten.*
- (6) *Keine Tränen* Die Geschichte bricht aus Sena heraus, Faro bietet ihr eine Perspektive. Vor der Wasserburg.
- Übergang 6: Die Kinder verabschieden sich von ihrer Mutter.*
- (7) *Ein Wiedersehen* 1937: Endlich kann Reinerth die Wasserburg ganz ausgraben. Evtl. vor den „Forschner“-Häusern.

(1) Prolog: Sensationen

Buchau 1928: Pressekonferenz auf dem Höhepunkt der Grabungssaison. Es ist Mitte Oktober.

REINERTH Meine Herren, Guten Tag. Aha.
Es sind auch ein paar Damen mit dabei.
Mein Name ist
Privatdozent Dr. Hans Reinerth;
ich bin Grabungsleiter hier in Buchau.
Ich freue mich, dass so viele Vertreter
der überregionalen Presse da sind.
Und womit? Mit Recht.
Sie werden heute mehr
als nur die üblichen Ergebnisse
der großen Grabungen am Federsee erleben:
Es erwartet Sie nicht weniger
als eine archäologische Sensation!
Und jetzt.
Machen wir eine Reise:

„Einstmals lag im Federsee
auf einer Insel eine feste Stadt.
Sie hatte sieben Türme, hohe Mauern
und die Bewohner waren gute Christen.
Sie waren redlich, arbeitsam und wollten
niemand etwas Böses –
so mehrte sich ihr Wohlstand.
Eines Tages tauchten plötzlich Boote
auf dem sonst so friedlich-stillen See auf.
Heiden waren es, die ohne Warnung
die Inselsiedler überfielen.
Nach kurzem, schwerem Kampf siegten die Fremden;
sie brannten, mordeten, plünderten
und feierten den Sieg bis in die Nacht.

Als jedoch die trunkenen Eroberer
in Schlummer fielen,
begann die Stadt zu sinken.
Am andern Morgen sahn die wenigen
Geretteten vom Ufer aus nur noch
die Kirchturmspitze aus dem Wasser ragen.
Seither schläft die Stadt im Moore.
Nur Auserlesene können
zu gewissen Stunden tief im See
die Hähne krähen und die Hunde bellen hören.“

Diese Sage, meine Herrn – und Damen –
erzählte mir vor Jahren eine Greisin hier in Buchau.
Die Legende trägt weit mehr
als nur ein Körnchen Wahrheit in sich:
Es gibt sie, die versunkne Stadt im See.
Es ist die Wasserburg Buchau –
und eben sind wir im Begriff,
dies Troja Oberschwabens völlig auszugraben.
Die Wasserburg Buchau – was ist das?
Es handelt sich um eine Siedlung
aus der jüngeren Bronzezeit,
von etwa 1100 bis 800 vor Christus.
Soweit wir wissen, gab es eine ältere Phase
mit etwa 30 Hütten und später eine jüngere
mit 10 großen Gehöften.
Umschlossen waren sie von einer Palisade,
von einem Ring aus 15.000 Kiefernstämmen,
in den Seegrund eingerammt.
Die Siedlung lag auf einer Insel
des einstmals deutlich größeren Federsees,
sehr wehrhaft, mächtig, wohlgeordnet,
und deshalb nennen wir sie
seit der Entdeckung „Wasserburg“.

Schaun Sie her
Greifen Sie zu
Dies ist ein Stück von jenen Kiefernstämmen,
die als Wall die Wasserburg umstanden.
Nach drei Jahrtausenden noch immer derart fest,
dass der Bauer Kühle sich 1919
die Sense daran schartig schlug.
Das Urgeschichtliche Forschungsinstitut
der Universität von Tübingen
grub gerade in der Nähe von Schussenried –
man rief mich zu dem Fund, und ich erkannte,
was durch das Gras nach oben strebte:
der größte Schatz der Vorzeit,
den Sie im Leben
zu Gesicht bekommen werden.

Seitdem gräbt der Altertumsverein
von Buchau unter meiner Leitung
wissenschaftlich und genau
die Stadt im Moore aus
und was wir fanden,
hat unsere kühnsten Erwartungen noch übertroffen.
Sie sind heute eingeladen,
sich ein Bild von diesem Denkmal
deutscher Vorgeschichte
zu machen.

Ein Bild?
18 Bilder pro Sekunde.
Film ab!

Was hat Kino denn
mit seriöser Wissenschaft zu tun?
Alles!

Unser Auftrag ist die Forschung, doch
ebenso die Lehre –
und wem, wenn nicht dem ganzen Volke
muss der Schatz der Vorzeit aufgeschlossen werden?
Wir leben nicht im Mittelalter,
sondern 1928 –
und wir sind fest entschlossen,
moderne Technik, die uns hilft, zu nutzen.
Natürlich ist das keine
Unterhaltungsschmonzette,
sondern ein Lehrfilm, der in Kürze
in vielen Leihausgaben im ganzen Lande
zur Verfügung stehen wird.

Noch allzu oft spukt heute in den Köpfen
des einfachen Mannes – oder der einfachen Frau –
eine Legende:
von bärtigen und Speere tragenden Barbaren,
die Metbetrunken auf den Bärenhäuten liegen.
Nichts könnte falscher sein.
Es waren keine Wilden,
die vor drei Jahrtausenden
in unserer Heimat lebten.
Gerade haben Sie im Film gesehen,
wie der hiesige Konditormeister
Moritz Vierfelder,
eines der regsten Mitglieder des Altertumsvereins,
ein Tongefäß ausgrub – hier ist es.
Schauen Sie es sich an:
Welche Meisterschaft des Handwerks,
welch erlesener Geschmack,
welche kulturelle Höhe!

(Er lässt das Gefäß fallen. Es zerbricht.)

Keine Bange,
das ist nicht das erste Tongefäß,
das wir zusammenkleben.
Die planvoll angelegte Wasserburg
legt ein beredtes Zeugnis
von der Geschicklichkeit, der straffen Führung
dem fleißigen Zusammenhalt
ihrer Erbauer ab.
Hier finden wir die Werte,
die unserem Vaterland,
das ja daniederliegt,
Rückhalt und Zuversicht
für eine bessere Zukunft geben können.

Nun, Tongefäße, Bronze, Holz, all das
haben wir bei unserer Grabung dieses Jahr erwartet.
Aber dann.
Bisher suchten wir vergeblich
nach Überresten der Bewohner –
Jetzt fanden wir im Inneren der Wasserburg
menschliche Spuren.
Spuren, die uns vor ein düsteres Rätsel stellen.
Im Randbereich, zwischen dem Abfall,
wurden vor 3000 Jahren
die Schädel zweier Kinder deponiert.
Es fehlen Unterkiefer und alle anderen Knochen des Skeletts;
bewusst hat man die Schädel im Inneren
des Palisadenrings im Wasser
versenkt.
Weshalb?
Sind es Kinder aus der Wasserburg?
Stammen Sie von Fremden oder Feinden?
Wurden Sie in Kriegs- oder in Friedenszeiten

hier deponiert – und weshalb nur die Schädel?
Was erzählen uns die Schädel
über die Menschen, die hier lebten?
Diesen Fragen werde ich in meiner großen
wissenschaftlichen Veröffentlichung
über die Wasserburg nachgehen,
die im nächsten Jahr erscheinen wird.
Jetzt schon können Sie
meinen für die breite Öffentlichkeit
bestimmten Führer „Die Wasserburg Buchau“
erwerben, für 10 Mark im Buchhandel erhältlich.

Noch ein Wort zum Schluss.
Immer wieder wird mir eine Frage
zur Wasserburg gestellt:
Handelt es sich bei der Siedlung wirklich
um eine Insel, oder lag sie schon
zur Bronzezeit auf festem Land?
Der Buchauer Oberförster,
Herr Walter Staudacher,
forscht in seiner Freizeit gern und irgendwann
brachte er die Inselfrage auf.
Warum?
Wer weiß?
Er stellte diese Hypothese auf,
die Wasserburg
könne auch in der Bronzezeit
schon auf festem Land gelegen haben.
Das wurde eine fixe Idee des Herrn,
er brach mit Freunden,
trat aus dem Altertumsverein aus
und proklamierte immer wieder seine Thesen.

Schaun Sie her.
Ein abgebrochenes Paddel,
wie man es mit Einbäumen benutzte.
Dieses Paddel steckte –
so wie es abgebrochen war –
im Schlamm im Inneren der Palisade.
Und jetzt kommt die Preisfrage.
Wenn Sie mir erklären können,
weshalb die Wasserburgbewohner alte Paddel
in ihren „weit vom Ufer gelegenen“
Vorgarten steckten,
dazu noch mehrere Einbäume,
dann glaube ich es, dass unsere Wasserburg

auf festem Land lag.
Genug der Schwabenstreiche:
Danke für ihr Kommen.
Und jetzt:
Schauen Sie sich die Ausgrabungen an!
Hier entlang.

Übergang 1

Die Kinder laufen lachend durch den Konferenzraum, von Reinerth unbemerkt. Ein Möwenschrei. Sie bleiben plötzlich stehen, verwandeln sich in einen Vogel. Es war nur ein Spiel – sie erraten gegenseitig, welchen Vogel sie nachgemacht haben. Dann bringen sie das Publikum ins Freie, zur Wasserburg.

(2) Die Sphinx

Sena ist vor ihre Hütte getreten, sie steht eine Weile schweigend, fängt dann an zu singen.

SENA *Morgenvogel flattert auf*
Singt ein neues Lied
Und wir schauen nach ihm auf
Ob er uns wohl sieht
II: Weit, weit
Viel zu weit
Der Morgen ist viel zu weit : II

Mittagsvogel unbewegt
Segelt hoch im Blau
Weiß nicht, was die Erde trägt
Kind und Mann und Frau
II: Weit, weit
Viel zu weit
Der Mittag ist viel zu weit : II

Abendvogel sinkt herab
Sucht sein rotes Nest
Und wir warten schweigend ab
Halten uns ganz fest
II: Weit, weit
Viel zu weit
Der Abend ist viel zu weit : II

Schwarzer Vogel ist die Nacht
Deckt die Erde zu
Um das Feuer sitzt die Wacht
Tut kein Auge zu
II: Weit, weit
Viel zu weit

Die Nacht ist viel zu weit : II

Sie setzt sich vor die Hütte und beginnt mit einem Spinnwirtel zu spinnen. Sie arbeitet sehr konzentriert: [„Eine Schlaufe um den Wirtel. Drehen, ziehen. Nicht zu stark ziehen, nicht zu wenig drehen. Das Garn einen Spann hängen lassen. Aufwickeln. Eine neue Schlaufe um den Wirtel. Drehen, ziehen...“] Der Bronzegießer Faro kommt.

- FARO Ich suche nach dem Pferdeherren.
- SENA Ja.
- FARO Kannst du mir sagen, wo er ist?
- SENA Nicht hier.
- Alle.
- Sie sind alle fort.
- FARO Und wohin?
- SENA Zu den Rindern,
 auf die Felder,
 vielleicht fällt sie einen Baum
 für ein neues Boot.
- FARO Wo ist der Pferdeherr?
- SENA Die Hausherrin
 gab mir Wolle zu spinnen.
 Damit muss ich bis zum Abend fertig sein.
 Weder sie
 noch der Pferdeherr
 teilen mir mit,
 was sie bis dahin tun.
- FARO Ja. Ich auch.
- SENA Was, du auch?
- FARO Ich muss auch bis zum Abend fertig sein
 mit meiner Arbeit.
- SENA Ja.
- FARO Das ist eine Trense.
 Also ein Trensenknebel.
 Weißt du, was das ist?
- SENA Nein.
- FARO An die Trense sind

Rechts und links die Zügel dran gebunden.
Oben läuft der Nasenriemen,
unten läuft der Kinnriemen um den Pferdekopf.
Du ziehst am rechten Zügel...

SENA Und dem Pferd reißt es
den Kopf nach rechts.

FARO Nein.
Das Pferd versteht,
dass es nach rechts gehen muss,
damit der Zügel nicht mehr zieht.

SENA Woher weißt du das?

FARO Was?

SENA Bist du ein Pferd?

FARO Was meinst du damit?

SENA Woher weißt du,
dass die Trense
dem Pferd nicht wehtut?

FARO Tut es dir weh,
den Anhänger um deinen Hals zu tragen?

SENA Bis jetzt hat mich noch keiner dran gezogen.

FARO Wer Pferde lenken will,
braucht eine Trense.
Aber
ich kann sie besser machen.
Oft verrutscht das ganze,
gerade wenn man schneller reitet
und das Pferd geht durch.
In einer andren Siedlung
habe ich gesehen,
wie sie den Pferden eine Stange
durch das Maul
von einer Trense hin zur andren legen.
Damit wird das Zaumzeug sicherer.
Es rutscht nicht mehr

und auf den kleinsten Zug am Zügel
gehört das Pferd.
Ich sollte ihm ein neues Zaumzeug machen,
dem Pferdeherrn,
er sagte es mir gestern.
Jetzt werd ich ihm das Beste machen
was er je gesehen hat,
mit einer Gebissstange aus Erz.
Besser für ihn
und besser für die Pferde,
wenn man nicht am Zügel reißen muss.

SENA Warum tust du nicht einfach,
was man dir sagt.

FARO Hast du mich nicht gefragt,
ob die Trense dem Pferd wehtut.

SENA Und.
Was geht dich
der Schmerz der anderen an.

FARO Mich kümmert nicht das Tier,
ich will nur meine Arbeit tun.
Wie du.

SENA Schärfere Messer,
stärkere Beile,
härtere Spitzen für Speere.
Armreife für die Herrin –
auch eine Waffe.
Die langen Nadeln.
Und natürlich das Zaumzeug,
um die Pferde niedrig zu halten.

FARO Ich mache Werkzeug.
Wenn Schlechtes damit angerichtet wird,
ist das nicht meine Schuld.

SENA Und wenn du es nicht machen würdest,
wäre ein anderer an deiner Stelle.

Und besser die Gebisstange aus Erz.
 Denn besser ist besser.
 Und mit einem Garn aus Wolle
 kann man auch einen Menschen erdrosseln.

FARO Aber nicht mit einer Trense.
 Jedenfalls schwer,
 jemanden damit zu erschlagen.

SENA Wozu ist das Pferd da?

FARO Für den Wagen.
 Auch zum Reiten.

SENA Damit neues Erz
 zu uns kommen kann.
 Damit der Pferdeherr im Herbst
 mal wieder einen Beutezug
 in eine andere Siedlung machen kann.
 Damit er etwas hat zum Tauschen,
 für neues Erz.

FARO Irgendetwas muss man tauschen.

SENA Ja?
 Wozu?
 Du machst Werkzeug, Waffen,
 Zaumzeug und Beschläge für den Wagen
 damit neues Erz kommt.
 Damit du noch mehr gießen kannst.
 Wozu?

FARO Wer bist du?

SENA Ich bin niemand.
 Ich bin eine Spinnerin.
 Ich sitze vor dem Haus
 und spinne meinen Faden.

FARO Sag mir deinen Namen.

SENA Wozu.
 Hast du nichts zu tun,
 dass du hier stehen kannst

und reden, reden, reden?
Musst du nicht
dein kostbares Erz gießen?
Man wird dich schlagen,
wenn du deine Arbeit nicht bald machst.
Ich wäre vorsichtig an deiner Stelle.

- FARO Wer will mich schlagen?
Vor dir hätte ich Angst.
Sonst vor keinem Menschen.
- SENA Ich habe noch nie die Hand gegen jemanden erhoben.
- FARO Es gibt für alles ein erstes Mal.
- SENA Ja.
- FARO Schaffe du deine Arbeit. Und lass dich nicht schlagen.
- SENA Sena.
- FARO Sena.

Er geht. Sie spinnt einen Augenblick weiter, aber ihre Hände fangen zu zittern an. Sie packt ihr Zeug plötzlich und verschwindet im Haus.

Übergang 2

Die Kinder laufen durch die Zuschauer („drehen sie um“). Jetzt sagt das eine Kind eine von vier Tätigkeiten (Wasser holen, Feuer machen, Holz holen, Getreide mahlen), und das andere Kind spielt pantomimisch diese Tätigkeit. Dabei macht es eine Person aus dem Dorf nach: den Pferdeherren, die Herrin, Sena, Thusa [der Älteste]). Anschließend errät das erste Kind, um wen es sich gehandelt hat. Jetzt wird gewechselt, das Kind, das gerade gespielt hat, bestimmt nun eine Tätigkeit, das andere spielt.

(3) Volksbildung

An der Grabung. Reinerth hinter einem Tisch, auf dem ein großes Chaos herrscht: die Kinderschädel, evtl. andere Funde, hauptsächlich aber mehrere Fundverzeichnis-Bücher und andere Papiere, Pläne, Mappen, Loseblattsammlungen. Er sucht etwas. Marie tritt auf, sie spricht das Publikum als Schulklasse an.

MARIE Ich hab es in der Schule schon gesagt,
 dass keiner bummeln soll!
 Nie wieder mache ich einen Ausflug
 mit euch, wenn ihr jetzt nicht sofort
 aufhört zu schwätzen.
 Ein bisschen dalli,
 wir sind nicht bei der Schneckenpost.
 Jeder nimmt die Hand des Banknachbarn
 und dann stellt ihr euch auf in einem Halbkreis,
 in zwei Reihen, um die Grabung rum.
 Die Großen lassen Kleine vor.
 Das ist doch nicht so schwierig.
 Das hier ist die Grabung. Franz!
 Du kannst dir nachher eine Strafarbeit abholen.

REINERTH Was ist das?

MARIE Das sind meine Schüler.
 Also die katholischen,
 ein paar jüdische sind auch dabei.

REINERTH Ja.
 Das sehe ich.
 Was wolln Sie hier mit denen?

MARIE Wir haben letzte Woche,
 letzten Mittwoch,
 abgesprochen,
 dass ich einen Schulausflug
 mit meiner Klasse mache,
 ihnen die Grabung zeige,
 und Sie ihnen ein bisschen was dazu erklären.

REINERTH Nein.

MARIE Oh doch.

REINERTH Ich hab jetzt keine Zeit.

MARIE Aha.
 Sie müssen wahrscheinlich
 dringend aufräumen.

REINERTH Ja. Nein.

MARIE Sieht aber danach aus.
 Was suchen Sie denn?

REINERTH Ich suche.
 Also.
 Irgendwo.
 Im Fundverzeichnis.
 Was ist mit den Kindern?

MARIE Ach, Herr Doktor Reinerth, wir warten einfach,
 bis Sie gefunden haben,
 wonach Sie suchen.

REINERTH Das kann noch Stunden...
 Können Sie nicht wann anders
 mit ihnen wiederkommen?

MARIE –

REINERTH Morgen?

MARIE –

REINERTH Nein. Können Sie nicht.

MARIE Richtig.
 Ich mache Ihnen einen Vorschlag.
 Sie sagen mir, was Sie suchen,
 dann finde ichs für Sie.
 Im Moor sind Sie bestimmt der bessere Ausgräber,
 aber in den Büchern kenn ich mich besser aus.
 Und währenddessen
 geben Sie den Kindern
 eine Einführung in die Archäologie.

REINERTH Gut.

Hier, dieser Schädel da.
Einer von den beiden Kinderschädeln,
der andere ist gerade beim Restaurator.
Meine „archäologische Sensation“.
Hat irgendwer aus dem Verein – wer weiß ich nicht –
hier irgendwo – wo weiß ich nicht –
im Spülsaum ausgegraben;
ich finde keinen Eintrag.
Kein Wunder, das ist schlampig...

MARIE Ich führe
das Fundbuch akkurat.

REINERTH Ich meine ja die anderen.
Wenn ich den Gröber
alleine auf die Grabung lasse,
hat der an einem Wochenende
zwei Körbe Scherben ausgebuddelt,
und ich kann zusehen, wo und wie sie lagen.
Der Vierfelder ist auch nicht besser,
wehe wenn sie losgelassen.
Aus den Schädeln könnte ich was machen,
wenn ich die genaue Fundlage hätte.
„Schädelkult der Bronzezeit“ –
oder noch besser: mit dem Schicksal der zwei Kinder
den Untergang der Wasserburg erzählen.
„Zwei Kinderhelden“.

MARIE Ist gut.
Kümmern Sie sich um die Kinder.

REINERTH Ja. Gut. Aufgewacht und mitgemacht.
Ich bin der Doktor Reinerth.
Nein, kein Medizinmann,
sondern Doktor der Archäologie.
Weiß jemand, was das ist, Archäologie?
Niemand.
Auf Gutdeutsch sagt man:

Vorgeschichtsforschung.
Ich versuche herauszufinden,
wie die Leute hier am Federsee
vor vielen Tausend Jahren lebten.
Und wie mache ich das?
Ich grabe in der Erde das aus,
was die Leute hinterließen.
(Marie lacht)

Was?

MARIE Naja, so furchtbar oft
hab ich Sie noch nicht
mit einem Spaten in der Hand gesehen.

REINERTH Meine Güte, ich erkläre den Kindern,
was ein Archäologe macht,
da kommts doch nicht darauf an.
Ja. Also: Gegraben wird hier
von ganz vielen Leuten,
den Mitgliedern vom Altertumsverein,
wie zum Beispiel eure Lehrerin,
das Fräulein Rösch.
Vielleicht wisst ihr das,
ob euer Papa oder Opa
auch in seiner Freizeit gräbt?

MARIE Psst.
Viele von den Eltern hier sind Bauern.
Da wird ziemlich oft gegraben.
Und „Freizeit“ kommt im Wortschatz gar nicht vor.

REINERTH Gut. Egal.
Unsere Mitarbeiter graben
und ich passe darauf auf,
dass alles wissenschaftlich zugeht und genau.

MARIE Und das
liebe Kinder
nennt man

„die Verantwortung tragen.“

REINERTH

Denn in den Funden kann man lesen
wie in einem Buch,
nur die Sprache der Vergangenheit
muss man verstehn.

Wie graben wir nun aus?

Zunächst mal brauchen wir
den Anhaltspunkt dafür.

Im Fall der Wasserburg –
so heißt die Siedlung, die wir hier ausgraben –
war das so: Der Bauer Kühle
hat vor neun Jahren die Pfähle,
die dieses Dorf vor drei Jahrtausenden umgaben,
aus seiner Wiese ragen sehen.

Da wusste ich:

hier steckt eine Siedlung unterm Moor.

Ich. Wir sind gleich daran gegangen, auszugraben.

Der Geometer Krezdorn aus Schussenried
misst das Gelände aus und zeichnet eine ganz genaue Karte.

Damit wir später ganz genaue Pläne zeichnen können.

Dann teilen wird den Boden in Quadrate:

man kann für jeden Punkt auf dem Gelände sagen,
in welchem Planquadrat er sich befindet.

MARIE

Wie Schiffe versenken ist das.

Wie wenn man sagt: A7 – Treffer.

So wissen wir hier:

Kinderschädel bei H4

im Federsee versenkt

gerade am Rand der Siedlung.

REINERTH

Ja. Das größte, das wir aufdecken,
sind Fußböden aus Holz,
die Reste alter Häuser oder Hütten.

Das ist ein solcher Boden.

Die Fußböden sind da,

die Wände meistens nicht mehr.
Wer weiß warum?
Niemand.
Auf diese Frage gibt es zwei Antworten.
Wir haben zwei Siedlungen,
die übereinander liegen.
Die ältere der beiden ist abgerissen worden,
damit die jüngere errichtet werden konnte –
die jüngere hingegen wurde
von einem großen Brand zerstört:
man sieht im Erdreich noch die Asche.

MARIE Entschuldigung?

REINERTH Ja.

MARIE Wenn die ältere Siedlung abgerissen wurde,
warum haben sie die Böden liegen lassen?
Das ist doch ziemlich ungeschickt,
wenn man sich vorstellt,
man geht so durchs Dorf
und stolpert überall
über die alten Bodendielen.

REINERTH Bitte. Der Boden war aus Holz,
jedoch bedeckt von Lehm.
Schon kurz nachdem
die alten Hütten weg waren,
sah ihr Boden ganz genauso aus wie freie Fläche.
Außerdem hat man zum Teil
die älteren Hütten überbaut.

MARIE Aber möglich wäre es doch auch,
dass man die ältere Siedlung erst verließ,
die Hütten dann verfielen
und erst nach längerer Zeit
die jüngeren Gehöfte gebaut wurden?

REINERTH Und warum sollten diese Menschen
in der Bronzezeit einen idealen Siedlungsplatz,

der ihnen Schutz und gute Lage auf dem See bot,
wohl verlassen?

MARIE Vielleicht hat ja der See
die Siedlung überflutet?

REINERTH Nein, hat er nicht.
Die nächste Frage:
Woher wissen wir,
wie alt die Siedlung ist,
in der wir hier rumstochern?
Da ist zunächst der Torf.
Er wuchs im Laufe von Jahrtausenden aus Pflanzen:
Stellt euch vor,
das Röhricht, das den See umsteht,
stirbt ab, es wird von neuem überwuchert,
und langsam, Schicht um Schicht,
wächst so der Torf.
Das ist der Grund,
weshalb man mit Torf heizen kann:
Er ist pflanzlichen Ursprungs,
und nicht Erde, wie man zunächst denken könnte.
Der Torf nun hat die Wasserburg vollständig überwachsen,
und da er nur sehr langsam wächst,
so wissen wir schon einmal,
dass die Siedlung alt, sehr alt ist.
Woher aber wissen wir genau, wie alt sie ist?
Wir tun es nicht!
Wir können es nur erschließen:
Die kleinen Funde,
die wir aus der Siedlung haben,
also Töpferware, Werkzeuge aus Stein und Holz,
sowie die kostbaren Bronzegegenstände,
können wir mit andern Funden
aus andern Orten vergleichen.
Das ist die eigentliche Arbeit

der Archäologie: das Datieren
von Gegenständen durch Vergleich der Form.
Dabei gehen wir davon aus,
dass Gegenstände, die ähnlich sind,
auch zeitlich nahe beieinander liegen.

MARIE Mode.

REINERTH Wie bitte?

MARIE Das ist eine Frage
der Mode.

Heute trägt man anderen Schmuck
als noch zur Zeit von meiner Urgroßmutter.

Und obwohl es heute sehr viele
unterschiedliche Schmuckstücke gibt,
sind sie sich insgesamt doch ähnlich.

Und diejenigen, die es damals gab,
sind sich auch ähnlich.

Zwischen ihnen hat eine Entwicklung statt gefunden:
die Mode hat sich – Schritt für Schritt – geändert.

Und so kann man in der Zeit zurückgehen
und über Ähnlichkeit datieren.

Wenn Sie mal keine Arbeit mehr
als Archäologe haben, dann schreiben sie doch
für ein Modejournal!

REINERTH –

MARIE Meine Güte.

REINERTH Die Archäologen
vergleichen also immer weiter, bis sie
irgendwann zu den Ägyptern kommen.

Warum?

Weil die Ägypter einen Kalender haben,
der in die Vorgeschichte weit hinein reicht.

Und so datieren wir:

Die Wasserburg Buchau stammt
aus der Zeit von 1100 bis 800

vor Christus und ist damit
die jüngste vorgeschichtliche Siedlung
im Federseegebiet.

Die Bronzezeit war bald danach zu Ende,
schon um 800 kommt verstärkt das Eisen
als Werkstoff in Gebrauch.

Ihre Bewohner ernährten sich
von Ackerbau und Viehzucht,
auch jagten sie und fischten.

Sie waren eine Rasse aus dem Norden
und lebten in dem Dorfverband
in einer straffen Ordnung – anders hätten sie
die großartige Siedlung
mit allen ihren Wehranlagen nicht auf einer Insel
im alten Federsee errichten können.

Dennoch fielen sie
einem Überfall zum Opfer –
wahrscheinlich dies die Ursache des Brandes,
der die Siedlung vernichtete.

Das war der Untergang
der Wasserburg Buchau.

Noch Fragen?

MARIE

Ja.

*(Sie hält das Fundbuch hoch, sie hat den entsprechenden Eintrag
gefunden.)*

Was ist das für ein Schädel?

REINERTH

Dieser und ein zweiter Schädel
stammen von zwei Kindern,
von einem Jungen und von einem Mädchen,
ein bisschen jünger noch als ihr,
etwa sechs, sieben Jahre alt.
Stellt euch vor,
wie sie hilflos Zeugen wurden,
wie ihr Heimatdorf von Angreifern

besiegt und ausgeplündert wurde.
Zuerst fielen die Väter in dem Kampf,
dann griffen selbst die Mütter zu den Waffen,
doch auch sie wurden überwältigt.
Schließlich hatten ihre Feinde
den letzten Widerstand gebrochen
und feierten, verschwendeten die Habe des Dorfs.
Und dann kam der schauerlichste Teil der Siegesfeier.
Sie opferten die beiden Kinder
und stellten ihre Köpfe öffentlich zur Schau.
Nach einiger Zeit war nur noch Schädel übrig,
da legten sie die beiden
am Rand der Siedlung nieder.
Und das passiert mit Kindern,
die nicht wissen,
wann es Zeit ist zu gehen.

MARIE

Schon gut.
Der Zaunpfahl wurde deutlich.
Kinder, alles marschbereit.
Die Fragen klären wir in der Schule.
Sagt: „Vielen Dank, Herr Dr. Reinerth.“
Alle zusammen.
Vielen Dank, Herr Dr. Reinerth
Vielen Dank, Herr Dr. Reinerth
Franz, die Strafarbeit wird lang.

Übergang 3

Die Kinder laufen quer über die Ausgrabung zur Wasserburg, warten, bis das Publikum bei ihnen ist, singen dann das Vogellied. Bei der letzten Strophe tritt Sena auf. Sie hat einen Wasserbeutel in der Hand, bleibt stehen. Die Kinder schauen Sie an, singen zu Ende und gehen dann langsam weg. Sena geht wie in Zeitlupe zum Teich, schöpft Wasser, wendet sich wieder zum Haus. Das Wasser fällt ihr aus der Hand.

(4) Schatten

Sena fischt nach den Worten, die ihr wieder Sicherheit geben. So deutlich hat sie die Schatten noch nie gesehen. Noch nie haben Sie sie angeschaut. Sie versucht, sich zu beruhigen, sich davon zu überzeugen, dass es gut und richtig war, was sie getan hat.

SENA Hunger. Nie genug
 Fleisch. Nur immer
 Brei. Und immer
 blass und rote Nase.
 Krank. Doch Vögel.
 Vögel haben Fisch
 und ziehen mit der Sonne.
 Mit dem Wind.
 Und frieren nicht.
 Sind nicht krank, sie bauen
 sich ein Nest
 und ziehen ihre Brut auf.
 Federn halten trocken,
 schützen vor der Kälte in der Nacht.
 Sie weichen keinem See,
 sie schwimmen drauf.
 Haben Fisch und segeln
 ohne Sorge in der Luft.

Sena verstummt, als Faro von weitem kommt.

FARO Rumstehen.
 Löcher in die Luft starrn.
 Vielleicht auch noch ein Liedchen singen?
 Und mir sagen,
 ich soll meine Arbeit machen –
 hast du nichts zu tun?
 (Er bemerkt, das etwas nicht stimmt.)
 He, Sena.
 Geht es dir nicht gut?

Was ist los?

(Sie ist in einem Schockzustand. Er setzt sie hin. Holt Wasser.)

Hier, trink.

Willst du etwas essen?

Tut dir etwas weh?

(Keine Reaktion. Er setzt sich neben sie.)

Ich wollte dir noch sagen.

Sena. Ich heiße Faro.

(Pause.)

Wenn du so gesprächig bist,
dann rede ich. Es hat mir gefallen,
was du gesagt hast.

Ich unterhalte mich nicht oft mit Leuten.

Sie halten mich für. Unheimlich.

Das ist das Wort.

Sie glauben,
es gehe nicht mit rechten Dingen zu,
wenn ich verschiedene Steine heiß mache,
ein paar Handgriffe und schon hole ich
die Klinge aus der Form.

(Er lacht.)

Es ist eine Kunst.

Das ist nicht anders als beim Tüpfeln –
oder Spinnen.

Man muss geschickt sein.

Sicher ist es anders: Wenn dein Faden reißt,
dann drehst du ihn zusammen und spinnst weiter.

Aber wenn ich nicht die richtige Menge
Erz zusammen mische, dann ist es verdorben –
und dann schlgt er mich vielleicht tatsächlich.

Und mit Recht. Der Pferdeherr.

Es ist schon etwas dran, was du gesagt hast:

Es ist nicht meine Arbeit,
wenn ich Klingen mache,

Nadeln, Armreife.
Ich kann sie nicht essen.
Und ich habe keine Frau,
die ich beschenken müsste.
Wozu tue ich es dann?
Sie sind schön,
die Sachen, die ich mache.
Warum webt ihr ein Muster in ein Tuch?
Warum malt ihr Töpfe an?
Der Geister wegen. Sicher.
Weil es schön ist.
Es macht uns Freude.
Nichts ist schöner für mich:
Ich bereite Erz vor, mahle es und mische
viel vom weißen Erz,
mit wenig von dem roten.
Diese Mischung steht mir immer vor dem Herzen:
Der Guss darf nicht missraten,
aber jedes Mal will ich es besser machen
Härtere Teile, glänzende.
Nun, ich erhitze es,
Glut auf den Tiegel,
der Junge muss sich sputen,
der die Blasebalge drückt.
Zeit für den Guss.
Zu früh, und es ist nicht verbunden,
zu spät, schon birst die Form.
Der Punkt ist da.
Ich greif den Tiegel
mit der Holzzange und gieße es in einem Zug
rein in die Form. Ist sie gefüllt?
Das flüssig-glühende Erz in jedem Winkel?
Ich weiß es erst, wenn ich sie öffne
oder zerschlage.

Wenn ich gieße,
bin ich ganz beim Erz.
Ich vergesse
zu essen und zu trinken.
Wenn es gelingt –
die Schönheit,
aus der feuerschwarzen Form.
Wenn es daneben geht.
Dann stehe ich da,
mit rußigem Gesicht,
mit wilden Augen
und brülle wie ein Stier.
Kein Wunder, dass die Leute
nicht gerne mit mir reden, oder?
Na, es ist selten ein Verlust.
Was reden sie denn schon.
Das Wetter und die Ernte.
Aber meistens wollen sie nicht
mit mir reden. Ihr Frauen
redet. Ihr hockt zusammen,
wenn ihr Mehl mahlt,
oder sonst die Arbeit tut.

SENA *(sehr kalt)* Ich brauche das nicht.
Es ist mir gleich, wer wen
schief angesehen hat, oder wie groß
der Fisch war, den sie aus dem See
gezogen haben. Und du bist nicht
der einzige, den die Leute
unheimlich
finden.

FARO Und wieso sollten sie das
von dir denken?

SENA Du kriegst nicht sehr viel mit, nicht wahr?
Dein Vater hat dich deine Kunst gelehrt,

und jetzt lebst du allein mit deinem Erz.
Da draußen, vor der Siedlung.
Wenn die Männer Angst haben vor dir,
dann ebenso die Frauen
vor mir.
Ich bin nicht von hier,
das haben sie nicht vergessen.
Ich war noch ein Kind,
als er mich meinen Leuten
weggenommen hat.
Meiner Mutter.
Nicht so. Es war kein Raubzug.
Sie haben mich weggegeben.
Haben irgendwas dafür bekommen.
Vielleicht Erz.
Das habe ich nicht verstanden,
dafür war ich noch zu klein.
Ich habe nur gespürt, dass ich allein war,
unter Fremden. An diesem hübschen See.
In dieser hübschen Siedlung.
Stolz, wie sie hier sind. Vor allem er.
Damals war er noch so stark und schön.
Er war nicht grausam,
er war der einzige, der meine Leute kannte.
Ich dachte, wenn ich folgsam bin
und ihm gefalle, dann bringt er mich
vielleicht zurück.
Also war ich brav.
Ein braves Mädchen.
Hast getan, was man
von dir verlangt hat.
Meine Arbeit.
Was weißt du davon?
Was interessiert dich das?

FARO

SENA

Die Tränen der anderen?
Geht es dir dann besser, wenn du hörst,
dass es auch noch andere gibt, die.
Der Arme, der draußen vor dem Dorf wohnt.
Der Ausgestoßene.
Du bist ein Mann.
Du kannst Waffen tragen.
Du weißt nichts von mir.
Du hast nichts
mit mir zu tun.

FARO Danke.

SENA Was willst du hier?
Suchst du immer noch nach deinem Herrn?
Warum schleichst du hier herum?
Ich habe dir gesagt, er ist nicht hier.

FARO Du brauchst das nicht,
dass jemand da ist, redet, zuhört.
Ich habe verstanden.
Du kannst sicher sein, dass ich nicht wiederkomme.

SENA Gut.

Sie geht. Er sieht ihr nach, Impuls ihr nachzugehen, aber er tut es nicht, und geht in die andere Richtung ab.

Übergang 4:

Ein Kind mischt sich unters Publikum. Es fängt an zu blöken wie ein Schaf. Das zweite Kind spricht das Publikum als Schafe an und beginnt, die Zuschauer zur Grabung zu treiben.

5. Dolchstoß

Die Ausgrabung. Marie tritt auf. Sie sucht Reinerth.

MARIE Hans. Hans. HERR DOKTOR REINERTH.

Reinerth hat in irgendeiner Ecke gelegen. Er rappelt sich auf und kommt kauend zur Ausgrabung.

REINERTH Warum schrein Sie so,
 ich bin ja da.

MARIE Schmeckts.

REINERTH Was?

MARIE Setzen Sie sich hin.

REINERTH Dazu hab ich keine Zeit.
 Ich muss ja alles selber machen:
 Funde ordnen, Planaufnahmen
 planen. Der Dürr ist zwar ein alter Kamerad,
 aber dumm wie Brot, wens darum geht,
 sich Arbeit einzuteilen.
 Und ich muss dringend
 das Manuskript zu Ende schreiben
 für die Monographie –
 die erste Fahne muss in acht Wochen fertig sein.

MARIE Ich weiß.
 Dabei kann ich Ihnen
 leider nicht helfen.
 Und es geht nicht schneller,
 wenn Sie es mir noch einmal erzählen.
 Ich habe Ihnen was zu sagen,
 und es ist besser, wenn Sie sitzen.

REINERTH Ist ja gut.

MARIE Meine Tante
 ist die Cousine
 von der Frau Oberförster.

REINERTH Sie sind mit Staudacher verwandt?
 Hätt ich das gewusst.

Spitzeln Sie für ihn?

MARIE Unsinn.
In so einer kleinen Stadt
sind alle irgendwie verwandt.

REINERTH Vor allem die Juden.
Die heißen alle Einstein
Außer Moos, der heißt Vierfelder. *(Er lacht.)*

MARIE Jetzt halten Sie die Klappe.
Wo soll als nächstes
gegraben werden?

REINERTH Sie sind schon eine Spionin, oder?
(Er deutet auf eine Fotografie.)
Die neueste Luftaufnahme.
Wir haben soweit alles
außer hier dem Hafen,
den nehmen wir uns jetzt vor,
dann haben wir die ganze Wasserburg.

MARIE Genau das werden wir nicht.
Staudacher hat
diese Parzelle hier gekauft.

REINERTH *(Beat)* Das war gut.
Ich habe es geglaubt.
Für einen Moment.

MARIE Meine Tante
ist die Cousine
seiner Frau. Er hat das Grundstück
schon vor drei Jahren
gekauft.

REINERTH Das kann nicht sein.
Der Gröber hat uns jede
Genehmigung besorgt.

MARIE Nicht von der Parzelle.
Wahrscheinlich dachte er,
die Wiese gehört Küchle, wie die anderen.

Hat sie aber nie.
Und eins ist sicher:
von Staudacher
Genehmigung zum Graben zu bekommen,
das wird schwierig.

REINERTH

–

MARIE

Ich glaube,
ich könnte
mit seiner Frau sprechen.
Weibliche Diplomatie
ist sicher besser
als wenn der Gröber hingeht.
Die andre Möglichkeit wäre Vierfelder.
Der kann noch am besten mit Staudachers.
Sie haben das Geld nicht unbedingt herumliegen –
was soll er mit der Wiese,
er hat ja keine Viecher.
Ich glaube,
ich könnte
sie vielleicht dazu bringen...

REINERTH

Das wars.

MARIE

Hans.

REINERTH

Ich kann einpacken.
Das wars.
Das ist genau
das, was mir noch gefehlt hat.
Seit Jahren bin ich dran,
die außerordentliche Professur
in Tübingen zu kriegen.
Aber den Herrschaften
der Fakultät bin ich wahrscheinlich zu erfolgreich,
oder zu volksnah.
Die Monographie über die Wasserburg,
das ist die Arbeit,

mit der ich jeden Lehrstuhl haben könnte.
Und kurz bevor ich fertig bin,
schießt mir ein Oberförster mitten in die Grabung.
Ich werde wahnsinnig.
Der kann doch überall hier spielen.
Im ganzen Ried.
Kannst du mir sagen, warum ich
mit dem gestraft bin?

MARIE Sie können doch,
das Buch trotzdem zu Ende schreiben.

REINERTH Aber sicher.
Die endgültige wissenschaftliche Arbeit
über die wichtigste
bronzezeitliche Siedlung Europas –
die leider nicht komplett
ausgegraben ist.
Dieses rachsüchtige.

MARIE Sicher. Ist er.
Choleriker.
Aber Sie können sich einen Teil
seines Benehmens selbst zuschreiben.
Sie haben nicht mal zugehört,
wenn er Ihnen ein Ergebnis zeigen wollte.

REINERTH Marie. Der Mann ist Förster.
Der soll in der Baumschule unterrichten.
Ich bin Archäologe.
Das ist eine Wissenschaft.

MARIE Gesunder Menschenverstand
ist keine Frage von Universitäten.
Wenn Sie etwas mehr davon hätten,
könnten Sie Ihre Wissenschaft sogar ausüben.

REINERTH Soll das heißen, ich bin zu dumm dazu?

MARIE Das soll heißen,
dass du deine Nase manchmal verdammt hoch trägst,

Herr Privatdozent
Doktor Reinerth.
Und dass dann das
dabei herauskommt,
was jetzt herausgekommen ist.
Und dass es durchaus möglich ist,
dass ein Oberförster besser
die Sprache der Vergangenheit versteht.

REINERTH Du ergreifst
seine Partei.

MARIE Ich ergreife nicht Partei.
Ich versuche zuzuhören
und zu verstehen.
Weißt du, was er zu
den Kinderschädeln sagt?

REINERTH Du hast mit ihm gesprochen.

MARIE Natürlich hab ich das.
Mit ihm gesprochen und ihm zugehört.
Erstmal hat er gesagt, es waren sechs.
Er hat gesagt es wurden sechs Schädel gefunden.
Fünf Kinder, eine Frau. Stimmt das?

REINERTH Ja.

MARIE Und wo sind die anderen?

REINERTH Keine Ahnung.
Das ist die Schlamperei.
Sie haben sechs Schädel gefunden,
zwei sind noch da.
Im Fundbuch stehen sechs,
aber die anderen Schädel sind.
Weg. Das ist eine Verschwörung.

MARIE Und dann fallen sie
unter den Tisch?
Du verschweigst sie?

REINERTH Moment.

Ich hab sie nicht gleich erwähnt,
aber verschweigen.

MARIE

Ja. Nächster Punkt.

Er hat gesagt: Wie wahrscheinlich ist es eigentlich,
dass Angreifer die Wasserburg erobern,
und ihren Sieg dann mit den Schädeln
von ein paar Kindern krönen?

Was haben sie denn
mit den „wehrhaften Krieger“
der Wasserburg gemacht?

Woher willst du eigentlich wissen,
dass es damals einen Angriff gab?

REINERTH

Wir haben
ein halbes Dutzend Beile
am Südwesttor gefunden –
das sind Spuren eines Kampfes.

MARIE

Und wo sind die Gefallenen?
Vielleicht sind die Beile
als Schutzzauber dort niedergelegt worden.
Und woher willst du wissen,
dass die Kinderschädel
nicht von den Einwohnern der Siedlung selbst
deponiert wurden?
Deine Geschichten
sind pure Spekulationen,
die du als reine Wahrheit
verkaufst.

REINERTH

Das ist die Wahrheit.
Was am wahrscheinlichsten ist,
ist wahr.

MARIE

Nein, nein, nein.
Die Wahrheit ist die Wahrheit.
Und du wirst sie nie erfahren,
weil du nicht dabei warst.

Du fabrizierst Hypothesen,
und die sind gültig, bis jemand
das Gegenteil bewiesen hat.
Das ist Wissenschaft.
Das hat mit Wahrheit
nicht das Geringste zu tun.
Von wegen „hohe Kulturstufe“
der „nordischen Siedler“.
Vielleicht waren das Kannibalen,
die da die Reste von einem Festmahl weggeworfen haben.

REINERTH Unsinn.
An den Schädeln
ist keine einzige Schnittspur.

MARIE Na also.
Darum geht es doch,
um das Spurenlesen.
Und aus manchen Spuren kann man halt
nicht sehr viel lesen.
Das ist keine Schande.
Das ist ehrlich.

REINERTH Am besten,
man spezialisiert sich, gell?
Am besten setz ich mich vors Mikroskop
und zähle Pollen.
Das ist wunderschön.
Für Buchhalter.
Für Kaufleute.
Das ist genau die Art
von jüdischer Archäologie,
die ich hasse.
Es geht darum,
den Leuten eine Vision
zu geben.
Man muss die Vorzeit

lebendig werden lassen.

Und das tue ich.

Das tue ich verdammt noch mal sehr gut.

MARIE Aber ja, du weißt, wies geht.

Und keiner sonst.

REINERTH Was diese Ausgrabung angeht: Genau.

MARIE Weißt du was,

Hans, ich glaube,

ich lass euch beide zukünftig allein,

um größeres zu leisten.

REINERTH Uns beide.

MARIE Dich und dein Ego.

Marie geht ab. Reinerth bleibt zurück, geht dann in eine andere Richtung ab.

Übergang 5:

Die Kinder spielen ein Klatschspiel, fangen an zu streiten. Sie schubsen sich, der eine wirft den anderen zu Boden, sie versuchen, sich gegenseitig in die Flucht zu schlagen, aber keiner gibt nach. Der Streit dauert an, als Sena auftritt.

(6) Keine Tränen

Bald nach Sena tritt Faro auf.

- SENA Nicht streiten.
 Hört auf.
 Du sollst deine Schwester
 nicht.
- FARO Mit wem redest du?
- SENA Was?
- FARO Es geht dir immer noch nicht gut
 und ständig bist du auf den Beinen.
- SENA Nicht an den Haaren ziehen.
 (Die Kinder ab.)
- FARO Ich habe dich
 nicht angefasst.
- SENA Hört auf zu streiten.
 Ihr sollt nicht.
 Ihr müsst zusammen halten.
 (Impuls, ihnen nachzugehen, er hält sie auf.)
- FARO Sena!
- SENA *(nimmt ihn erst jetzt wahr)* Was?
- FARO Mit wem redest du?
- SENA Wie sollen sie denn schaffen?
 Sie dürfen sich nicht streiten,
 müssen zusammen halten.
 Sie hören nicht auf mich.
 Sie schauen mich nicht an.
 Als wär ich für sie Luft.
 Wenn sie nicht auf die Mutter hören.
 Niemand
 wird ihnen helfen,
 wenn sie sich
 nicht gegenseitig helfen.
- FARO Du hast Kinder?

SENA Sie ist so nachgiebig,
obwohl sie älter ist.
Er tanzt ihr auf der Nase rum.
Mir auch. Und ich
kann ihn nicht schlagen,
das kann ich nicht.
Alika ist vernünftig,
er muss auf sie hören.
So erwachsen.
Dabei ist sie erst acht.
(Pause.)
Er wickelt mich um seinen Finger.
Subo.
Ein Lächeln von ihm,
und ich kann ihm nicht mehr böse sein.
Niemand kann das.

FARO Wo sind deine Kinder?
SENA Hm?
FARO Wo sind deine Kinder?
Alika? Der kleine Subo?
SENA Sie sind nicht hier.
FARO Und warum sprichst
du dann mit ihnen?
SENA Sie sind nicht hier.
Und wo? Wo sind sie?
FARO Ich weiß es nicht.
SENA Wo sind meine Kinder?
FARO Sena.
(Sie weint.)
Sena.
Ruhig.
Es ist gut.

SENA Nein.
Nichts ist gut.

Dort.

(Sie deutet Richtung See/Himmel.)

Weit, weit,

Viel zu weit.

Du meinst, die Leute haben Angst vor dir?

Sie haben Angst vor allem.

Wo warst du

am Mitwinter?

FARO Wo war ich? Keine Ahnung.

SENA Du warst nicht hier. Beim Fest.

Du warst nicht dabei.

Wir hatten nasse Füße letzten Herbst.

Das ganze Dorf

stand wochenlang knietief bis eine Handbreit
unter Wasser.

Alle krank, das Vieh krank,

das mühsam abgeerntete Getreide faul
und fast kein Feuer brennt.

Dann sank es langsam wieder und der Frost kam.

Auf den harten Wegen, vor dem Schnee,

kamen wieder mal die Händler.

FARO Das weiß ich.

Sie haben uns

noch einmal Erz gebracht.

SENA Gutes Erz?

FARO Ich habe

noch ein paar Sachen gießen können,
solange noch die Sonne schien.

SENA Und war es schön?

Und machte es dir Freude?

FARO Ich habe

gearbeitet.

SENA Weißt du eigentlich,

wer für dein Erz bezahlt?

FARO Ich bin kein Händler.
 Und es ist nicht meins.
 Ich bekomme Erz, man sagt mir,
 was gebraucht wird,
 und das gieße ich.

SENA Zwei Kinder sollten
 es sein.
 Dummerweise hatte
 er länger keinen Beutezug gemacht.
 Aber es gibt ja noch andere Kinder im Dorf.

FARO Der Pferdeherr hat deine Kinder
 gegen eine Ladung Erz getauscht.

SENA Er kam zu mir und sagte,
 er wird sie weggeben.
 Er wird sie weggeben.
 Die Händler sollten sie im Frühjahr
 auf dem Rückweg mitnehmen.
 Ich war wie vor den Kopf gestoßen.
 Erstmal habe ich gar nichts gesagt.
 Dann bin ich zu ihm gegangen,
 hab gebettelt, hab geheult.
 Nichts.
 Ich hab ihn angebrüllt.
 Er hat mich geschlagen.
 Ich schaute ihm ins Auge, und er
 wich meinem Blick nicht aus.
 Da wusste ich,
 dass ich nichts erreiche.
 Meine Kinder,
 einfach weg von mir,
 wie ich.
 Wie ich von meiner Mutter.
 Zwei Wochen lang konnt ich nicht schlafen.
 Die Kinder fragten mich, was los ist;

ich konnte nichts sagen.
Und das Wetter wurde schlechter.
Der See stieg wieder an.
Der Winter kam.
Und ja, da saßen sie
wieder zusammen die Frauen,
und hatten solche Angst vor ihrem See,
dem See der Stück für Stück die Siedlung frisst.
Und die Herrin sagte,
wir müssten dem See ein Opfer bringen,
sonst würden alle sterben.
Alle einjährigen Kälber
sollten geschlachtet werden,
und verbrannt.
Bevor sie Hörner bekommen,
sollten sie dem See und seinen Vögeln
geopfert werden, damit die friedlich werden.
Wo warst du,
am Mitwinter?
Ich weiß es nicht.
Ich hörte sie,
ihre Opfergeschichte,
dann hörte ich
das Blut in meinen Ohren rauschen.
Und ich sagte zu ihr:
„Was sollen Kälber,
wenn der See
Menschen will?“
Sie blickte mich an.
Ich weiß nicht, wann
ich vorher jemals
mit ihr gesprochen hatte.
Sie hasst mich.
Sie schaute immer noch,

FARO

SENA

ich wich dem Blick nicht aus.
Dann sagte sie: „Zwei Menschen,
bevor sie Hörner bekommen,
sind soviel wert wie alle Kälber.“
Ich weiß nicht, was danach geschah.
Es war kurz vor
Mitwinter,
ich glaube, ich lag einfach in der Hütte.
Dann kam das Fest.
Ich nahm sie bei der Hand,
Alika und den kleinen Subo,
und ich sagte: „Wenn ihr Vögel wärt,
könntet ihr für immer bei mir bleiben.
Ihr könntet hier im Schilf am See ein Nest bauen,
ihr hättet genug zu essen,
und jeden Tag könntet ihr mich besuchen.
Wäre das nicht schön?“
Meine Stimme muss
gezittert haben, denn sie nickten stumm.
„Heute ist Mitwinter,
heute ist der Tag des großen Zaubers.
Bei dem Fest werden zwei Menschen
aus dem Dorf in Vögel verwandelt.
Wollt ihr das sein?
Wenn ihr es wollt, dann könnt ihr Vögel sein.
Wollt ihr?“
Und wieder nickten sie.
Ich ging mit ihnen hin, zum großen Feuer,
wo alle schon im Dunkeln warteten.
Sie schauten alle hin zu uns
der Pferdeherr stand auf,
als er verstand, was jetzt geschehen sollte –
doch die Frau
hieß ihn schweigen.

Sie nahm sie bei der Hand.
 Ging mit ihnen aus dem Feuerschein.
 Zwei Schläge.

FARO Nicht. Nicht.

SENA Und dann der Jubel.
 Ein Vogelschwarm,
 der plötzlich auffliegt.
 Ein Sturm, der losbricht.
 Sie sprangen auf und tanzten.
 Ich schaute den Pferdeherren an –
 „Meine Kinder bleiben
 bei mir.“

FARO Ruhig. Sena.

SENA Sie bleiben.

FARO Ja. Sie sind bei dir.

SENA Nein.
 Sind sie nicht.
 Der Hunger und die Kälte.
 Ja.
 Sie solltens besser haben,
 besser als ich.
 Ich war ein Kind
 und jeden Tag
 ums Überleben kämpfen.
 Ich war so froh,
 dass beide
 alle beide
 aus dem Größten waren.
 Und jetzt
 jetzt sollen sie
 bei irgendwelchen Fremden
 irgendwo verhungern?
 Ich weiß, was sie dort wert sind.

FARO Ja, du hast Recht.

SENA Nein.
 Ich bin ja hier.
 Und wo sind sie?
 Ich hab sie auch im Stich gelassen.
 Wie meine Mutter mich.
 Das Opfer für den See
 und für die Vögel.
 Jetzt sind sie hoch geehrt.
 Das sagen sie
 in dieser hübschen Siedlung.
 Ich habe meine Kinder
 weggegeben.
 Es dreht sich so in mir:
 Wo sind sie jetzt?
 Wär es nicht besser
 wenn sie irgendwo
 in einer andern Siedlung wären.
 Vielleicht gings ihnen gut.
 Was habe ich getan?

FARO Sena.
 Sieh mich an.
 Ich.
 Ich spreche mit dir. Jetzt.
 Hörst du mich?

SENA Ja.

FARO Weißt du meinen Namen?

SENA Faro.

FARO Sena.
 Du hast sie nicht im Stich gelassen.
 Du hast sie frei gelassen.
 Fliegen lassen.

SENA Ich

FARO Hör mir nur zu.
 Dieser Ort

ist nicht gut.
Du spürst es
am Schwanken dieses Bodens.
Du siehst es
am schönsten Sommerabend,
wenn kaum die Sonne weg ist,
kriecht der Nebel aus dem See.
Am meisten spürst du es,
wenn der See im Herbst ans Land kommt.
Er zerrt daran, als wollte er uns sagen:
„Runter davon, weg,
ist meins, ist alles meins.“
Er frisst das Land
und er verhext die Leute.
Lässt sie Dinge tun.
Erz gießen. Kinder rauben.
(Pause)
Von woher kommst du?
(Sie zeigt nach Norden.)
Ja.
Wir krallen uns
mit dem bisschen was wir haben
an dem bisschen Boden fest.
Und können nichts behalten.
Die Vögel gehen hin, wohin sie wollen.
Und nisten wo sie wollen.
Du kommst vom großen Fluss, nicht wahr?
(Sie nickt.)
Dort nisten viele Vögel.
Wir könnten dorthin ziehen.
Und deine Kinder können dorthin folgen.
Komm mit mir,
wir suchen das Dorf,
aus dem du kommst.

SENA Sie werden uns nicht gehen lassen.
Dich.

FARO Wir werden sie nicht fragen.
Wer sollte wissen,
dass wir etwas
miteinander
zu tun haben.

SENA Haben wir das?

FARO Still.
(Pause)
Hast du gehört?

SENA Nein. Was.

FARO Nichts.
Da war nichts.
Ich werd dich holen kommen,
heute Nacht.

Er geht.

Übergang 6:

Die Kinder kommen langsam durch das Publikum, von zwei verschiedenen Seiten. Sena steht auf, geht zwei Schritte auf sie zu. Sie öffnet die Arme. Die Kinder kommen auf sie zu, Umarmung. Verabschiedung. Langsam lösen sich die Kinder und gehen, Hand in Hand, weg. Sena blickt ihnen nach, dann geht sie ab.

(7) Epilog: Ein Wiedersehen

Reinerth tritt in Uniform aus dem Museum. Er übt seine Ansprache.

REINERTH Volksgenossen.
Fachgenossen.
Volks- und Fachgenossen.
Genossinnen und Genossen.
Verehrte Volks- und Fachgenossinnen und -genossen.
Lass ich einfach weg.
Es ist heute ein besonderer,
ein großer Tag –
für Buchau,
für die Vorgeschichtsforschung,
ja für das ganze Reich.
Für alle Deutschen.
Für die ganze Bewegung.
Zum ersten Male seit neun Jahren
wird wieder im so fundträchtigen, fruchtbaren.
Fundreichen Boden des
Federseekrieges.
des Federseeriedes gegraben.
Und nicht wenig
haben wir uns vorgenommen:
Der Reichsbund für deutsche Kultur
unter Reichsleiter Rosenthal.
Rosenberg,
den ich aufs herzlichste in Buchau
begrüßen möchte, wird endlich die völlige.
Vollständige. Totale Aufdeckung
der Wasserburg Buchau vollenden.
Ein Werk, das seit 1920 andauert,
wird nun zur Vollendung gebracht. ...
Der Nationalsozialismus bekennt sich
zu einer Vorgeschichtsforschung

die als Wissenschaft die Wahrheit sagt,
nämlich,
dass die nordische Rasse
durch die Geschichte hindurch
der gebende Teil in Europas
Völkergemisch waren,
war.
die solche entscheidenden Erfindungen
wie das nordische Rechteckhaus
bis über die Alpen brachten,
brachte.
wo es im griechischen Kulturraum
zum Beispiel zur Entwicklung
des Megaron führte.

Marie tritt auf.

MARIE Guten Tag.
REINERTH Marie.
 Das ist schön.
MARIE Herr Professor Reinerth.
 Hat doch noch geklappt.
REINERTH Es ist viel Arbeit.
MARIE Ja.
 Die Arbeit.
 Und gut, dass Sie sie machen.
 Sonst würde sie ein anderer machen.
 Gell.
REINERTH Wer denn anders?
MARIE Wie läuft die Grabung.
 Machen sich gut
 als Ausgräber,
 die Braunen?
REINERTH Natürlich nicht.

Und trotzdem bin ich froh,
dass ich ein paar SA-Männer
bekommen konnte.
Die Zeit war knapp,
um eine ordentliche Grabung
hinzukriegen.

MARIE Um Reichsleiter Rosenberg zu beeindrucken.

REINERTH Um die Wasserburg
endlich fertig auszugraben.
Ich würde sehr viel lieber
wieder mit dem Altertumsverein
hier graben.
Aber die Zeiten
haben sich geändert.

MARIE Das ist wahr.
Gröber ist tot;
Staudacher hat sogar Glück,
dass er jetzt tot ist –
sonst hätten Sie wahrscheinlich
ein Mittelchen gefunden,
ihm seine Wiese trotzdem abzunehmen.
Vierfelder.

REINERTH –

MARIE Der war doch eigentlich
ein guter Freund von Ihnen,
Vierfelder, oder?

REINERTH –

MARIE In letzter Zeit
mal was von ihm gehört?

REINERTH Nein.

MARIE Ach, keine Bange.
Er musste zwar
aus dem Altertumsverein austreten,
der ist jetzt arisch –

was davon übrig ist.
Aber das Café, das hat er noch, der Vierfelder.
Nur wie lange noch?
Ich traue mich manchmal nicht mehr, reinzugehen,
wenn draußen wieder die SA Wache steht.
Also wenn sie nicht gerade hier
beim Graben sind.
„Deutsche!
Esst keine jüdischen
Prinzregentenschnitten!“

REINERTH Bitte. Marie.
Ich finde das genauso schlimm wie Sie.
Es ist ja überhaupt nicht nötig.
Wichtig ist nur, dass man dagegen vorgeht,
das internationale Judentum.
Letztenendes auch in Buchau,
genau wie auf der großen Bühne.
Sie glauben nicht, was wir immer noch für Widerstand
unter den bedeutendsten Wissenschaftlern haben.

MARIE Wirklich.

REINERTH Das ist meine Aufgabe,
da aufzuräumen.
An einer deutschen
nationalsozialistischen
Wissenschaft mitzubauen.
An der Zukunft.
Das ist meine Arbeit.

MARIE Aber es gibt Widerstand,
selbst in der Vorgeschichte.

REINERTH Wenn Sie wüssten.

MARIE Ja.

REINERTH Wissen Sie, was das Schönste daran ist,
nach Buchau zurück zu kommen?
Abgesehen davon,

Sie wiederzusehen.

MARIE Nein.

REINERTH Ich kann endlich meine
Wasserburg-Monographie
zu Ende bringen. Endlich.

MARIE Hat Ihnen niemand vorgegriffen,
in der Zwischenzeit.

REINERTH Das hat niemand gewagt.
Und dann werden wir
Buchau richtig groß rausbringen.
(Beat)
Warten Sie, ich les es Ihnen vor,
ich muss gleich eine Rede halten.
„Doch mit der Ausgrabung allein
ist es nicht getan.
Die vornehmste Aufgabe
des Amtes Rosenberg
ist die Weltanschauung aller Volksgenossen
zu schulen.
Und –genossinnen.
Lass ich einfach weg.
Und eben dieses Ziel
werden wir hier in Buchau umsetzen.
Wir werden die Wasserburg
so groß wie einst wiedererrichten.
Welch ein Anblick wird es sein,
wenn wir vom Buchauer Schloss hinab blicken
auf die wieder auferstandene
wehrhaften Siedlung
im eigens für sie angelegten See.
In dieser mächtigen Anlagen können wir
wahrhaft eintauchen in die Vergangenheit.
In die echte Bronzezeit.
In die lebendige Vorzeit.

Ein Zentrum wird entstehen,
in dem die große Vorgeschichte
unsrer nordischen Rasse erfahrbar wird,
in dem Kinder und Jugendliche,
BdM und HJ, Körper und Geist
in einer Reise in die Vergangenheit bilden können,
in der Wehrhaftigkeit
und kulturelle Höhe unserer Ahnen
anschaulich und eindringlich vermittelt werden.“
Stellen Sie sich vor,
Dutzende, Hunderte
von Hitlerjungen und BdM-Mädchen,
die ihrem Lern- und Feriendomizil
zuströmen.

MARIE Was sollen die hier lernen?

REINERTH Die Bronzezeit natürlich.
Hallstatt. Bronzeguss.
Alltag in der Wasserburg Buchau.
Inklusive Lagerfeuer und nächtlichem Wacheschieben.

MARIE Die Kinderschädel.

REINERTH Hm?

MARIE Ihr braucht doch Helden, oder?
Da können Sie ihnen dann
die Kinderschädel vorsetzen.
Wissen Sie nicht mehr?

REINERTH –

MARIE Also wenn das keine Helden sind,
dann verstehe ich die Nazis nicht:
Das Dorf wird überfallen und sie sterben,
obwohl sie hätten fliehen können,
quasi aus Prinzip.
Da können sich doch die kleinen Hitlerjungen
eine Scheibe dran abschneiden.

REINERTH Wir erziehen Sieger.

Nicht Verlierer.

MARIE Na klar.
Ich hätte eine Bitte.

REINERTH Ja.

MARIE Wenn Sie wieder mal nach Buchau kommen,
und Sie werden wahrscheinlich öfter kommen,
um die Wasserburg
wieder aufzubauen:
Ich werde mich nicht blicken lassen,
wenn ich weiß, Sie könnten da sein.
Aber falls wir uns mal zufällig begegnen,
könnten Sie dann einfach tun,
als ob Sie mich nicht kennen?
Ich möchte nichts riskieren.

REINERTH Was denn riskieren?

MARIE Dass mich die Leute so anschauen,
wie sie euch anschauen.
Wie sie dich anschauen.
Und noch eins.
Falls ich eines Tages verprügelt
oder verhaftet werde oder
wenn ich bei Vierfelders ins Café gehe,
dann hüten Sie sich,
irgendetwas für mich zu tun.

REINERTH Marie.

MARIE Sparen Sie sich die Worte.
Sie haben nichts zu sagen.
Sie haben Arbeit vor sich.
Auf gehts.

Sie geht ab. Er bleibt zurück.